

bald abends und bald morgens auf einem kleinen Porzellanteller und legte Petersilienkraut herum, daß sie appetitlich ausfahen, als wären es Ostereier.

Ein frommer Mann hat gesagt: „Hilf, und gib gern, wenn du hast, und dünke dich darum nicht mehr; und wenn du nicht hast, so habe den Trunk kaltes Wassers zur Hand, und dünke dich darum nicht weniger.“

157. Der kleine Samariter.

Benjamin Kassel war auf dem Wege zur Schule. Er hatte dorthin von dem Edelhofe aus, wo sein Vater Verwalter war, eine halbe Stunde zu gehen. Unterwegs fand er einen armen alten Mann; dieser hatte des Tages vorher vor Mattigkeit nicht mehr weiterkönnen und die Nacht unter einem wilden Birnbaume zugebracht. Benjamin ging nicht vorüber, wie der Priester und der Levit, sondern gab ihm sein ganzes Mittagsbrot aus seiner Schultasche und tränkte ihn aus einer nahen Quelle. Dann setzte er seinen Weg wieder fort.

Gleich nach ihm kam der Herr, dem das Edelgut gehörte, und ging auch nicht vorüber, sondern redete den alten Mann an, und fragte ihn zuletzt auch, wer ihm das Brot und Fleisch gegeben habe, das er in der Hand hatte. Der Mann zeigte auf den Schulknaben, der noch keine hundert Schritt weg war. Der Freiherr aber wußte nun, was zu thun war. Den Kranken ließ er auf einem Wagen abholen und zu Hause fahren; den Benjamin aber ließ er von nun an mit seinem eignen Sohne unterrichten.

Als der Knabe funfzehn Jahre alt war, brachte ihn sein Wohlthäter zu einem Apotheker in die Lehre. Als er ausgelernt hatte, ging er ins Ausland sechs Jahre lang, damit er noch geschickter werde, und dann kehrte er zu seinem Lehrherrn zurück. Der Apotheker aber lebte nicht lange mehr, und vermachte ihm die Apotheke und ein kleines Landgut dazu. Und wie einst Joseph that, so that nun Benjamin: er nahm seine Mutter, die seit zehn Jahren Witwe war, und seine zwei Schwestern zu sich.